[s.n.]

Autor(en): **Deeg, J.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **27 (1944)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-409463

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprache, wohl aber ihre Weltanschauung und ihre Kulturerrungenschaften, im besonderen auch die Neigung zur Himmelsbeobachtung übernommen, ein Vorgang, der sich häufig in der Geschichte der Menschheit wiederholt, wenn ein hochkultiviertes Volk einem auf tieferer Stufe stehenden Eroberer erlag. So ist es den Römern gegenüber der griechischen Kultur, den Germanen gegenüber der römischen ergangen.

Aus der ersten Vermischung der semitischen Eroberer mit den Sumerern entstand das eigentliche Volk der Babylonier, das bereits gegen Ende des 3. Jahrtausends unter *Chammurabi* (etwa 2200 v. Chr.) als eine mächtige, geschlossene Nation auftritt, deren Einfluss auf geistigem und politischem Gebiet sich weit über ihre Grenzen hinaus bemerkbar machte. Die politische Geschichte Mesopotamiens, das nacheinander unter die Herrschaft der semitischen Babylonier und Assyrer, dann der *Perser* gerät, bis *Alexanders des Grossen Weltreich* fast alle Nationen Vorderasiens in sich aufnimmt und damit ein neuer Austausch babylonischer und griechischer Kultur ermöglicht wird, alles dies interessiert uns hier nicht, da die Kulturentwicklung jenes Gebietes bis in die letzten Jahrhunderte der Geschichte der Astronomie im Babylon, von den politischen Stürmen, die über dasselbe hinweggingen, nur wenig berührt worden ist.

Die vorhin erwähnte Bibliothek des Königs Assurbanipal enthielt ein uns glücklicherweise erhalten gebliebenes grosses babylonisches Werk über Astrologie, aus dem wir ersehen, dass zu jener Zeit in Babylon eine astronomische Literatur vorhanden war, die unbedingt eine vielhundertjährige, zielbewusste astronomische Tätigkeit zur Voraussetzung gehabt haben muss. In der Tat besitzen wir Aufzeichnungen von Himmelsbeobachtungen schon aus der Zeit des Königs *Sargon*, die bis 2800 vor Chr. zurückreichen. Die allgemeine Kenntnis des Himmels ist aber bei den Babyloniern noch viel älter, so kannten sie den Tierkreis *(Zodiakus)* wahrscheinlich schon vor 3000 v. Chr. und ebenfalls sehr alt ist bei ihnen der Gebrauch der sog. Mond- und Planetenstationen, die von Babylon aus sich bei den *Aegyptern*, *Chinesen*, *Indern* und *Arabern* eingebürgert haben, wie überhaupt der Einfluss der babylonischen Astronomie auf die jener Völker unverkennbar ist.

Der Tierkreis der alten Völker ist nichts anderes als eine mit Hilfe benachbarter auffallender Sterngruppen versuchte Festlegung der jährlichen Bahn der Sonne am Himmel, also der *Ekliptik*, und demselben Zweck sollen für die Bahnen des Mondes und der Planeten die Mond- und Planetenstationen dienen. Wir haben hier also nicht nur den Anfang einer Zusammenfassung der Sterne zu *Sternbildern*, sondern auch die ersten Ansätze zu einer *geometrischen Einteilung* des Himmels vor uns. Zunächst dienten Tierkreis und Stationen rein astrologischen Zwecken, bald aber erkannte man ihre Brauchbarkeit auch für chronologische, d. h. zum Zeitrechnungswesen im Beziehung stehende, und astronomische Aufgaben.

Fortsetzung folgt.

Die Zeit.

Lästert nicht die Zeit, die reine!
Schmäht ihr sie, so schmäht ihr euch!
Denn es ist die Zeit dem weissen
Unbeschrieb'nen Blatte gleich;
Das Papier ist ohne Makel,
Doch die Schrift darauf seid ihr!
Wenn die Schrift nicht just erbaulich,
Nun, was kann das Blatt dafür?

Anastasius Grün.

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!
Einzahlungen erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 26 074.

Da faseln sie von widerspenst'gen Böcken,
Will man zum Scheren nicht die Wolle geben,
Sie schreien über dein entartet Leben,
Folgst mehr dem Geiste Du als Hirtenstöcken.

J. G. Deeg.

Hall und Widerhall.

Universität Freiburg.

Einer Kipa-Meldung ist zu entnehmen, dass im Wintersemester 1943/44 1210 Studenten immatrikuliert waren.

«Auf die einzelnen Fakultäten verteilen sich 1210 Studenten wie folgt: Theologie 268, Jurisprudenz 344, Philosophie und Literatur 240, Naturwissenschaften und propädeutische Medizin 358.

Interessant ist auch die familiäre Herkunft der Freiburger Studenten. Da seit einigen Jahren den aus kinderreichen Familien stammenden Studierenden Tax-Ermässigungen gewährt werden, ist es möglich, eine diesbezügliche Statistik zu erstellen. Dieselbe zeigt, dass 308 oder 25,45 % der Studierenden aus Familien mit 6 oder mehr Kindern stammen. Unter den aus kinderreichen Familien stammenden Studierenden sind interessanterweise wieder die Theologen am stärksten vertreten: 38,8 % der aus kinderreichen Familien stammenden Studierenden haben sich für den priesterlichen Beruf entschlossen.»

«Freiburger Nachrichten», Nr. 58, 10. März 1944.

Aus Herbert Eulenbergs letzten Bildern.
Aus seinem Selbstkonterfei.

Der Mann, der diese Verse schreibt,
Ist arm, bekindert und beweibt
Und wohnt in einem Haus, ganz klein,
Vom Nussbaum übergrünt am Rhein.
— — — — —
Nie hört man ein Gebet in sprechen,
Dies wär allein ihm ein Verbrechen.
Sein Weib hält er in seinem Arm,
Macht eins sich an dem andern warm,
Und schweben in den Schlaf zusammen,
Gott wird sie darum nicht verdammen,
Dass sie um ihn nicht Worte machen,
Sich lieber in den Schlummer lachen.
Gott ist fürwahr so weltenreich,
Schätzt Beten einem Kuhdreck gleich,
Lässt sich nicht raten und nicht lösen.
Die Guten sind ihm wie die Bösen,
Lässt jeden still sein Netz sich spinnen,
Wie Sand durch seine Hand uns rinnen.

Bücher?

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt jedes Buch.